Warnung gegen die Schwärmerei unserer Zeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **5 (1783)**

Heft 27

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Siebenundzwanzigstes Stück.

Warnung gegen die Schwärmerei unserer Zeiten.

(Aus des Göttingischen Magazins 3. Jahrg. 2 St.)

C'est un malheur des hommes, de se degouter enfin de la raison même, et de s'ennuier de la lumiere.

LEIBNITZ.

Von Gothen, Vandalen, Longobarden, Sarazenen und allen rohen Völkern haben wir nicht mehr zu befürchten, daß sie das Licht der Vernunft und der Wissenschaften wieder auslöschen, und Finsterniß über Europa verbreiten mögten. Aber ein innerer Feind, dessen man sich nicht versiehet, den wir hegen und pflegen, der im Nebel wandelt, und dicken Nebel um sich verbreitet, scheint uns mit dieser Gefahr zu beschleichen. Es ist die überhandnehmende Seuche der Schwärmerei: denn wer noch Augen hat zu sehen, der schaue um sich, wie diese Träumereien sich izt ausbreiten und dem hellen Lichte der Vernunft Trotz bieten.

Besonders ist noch dabei zu beklagen, daß theils sehr gute Köpfe, die mit der lebhaftesten Einbildungskraft begabet sind, theils sehr gute Gemüther, mit dem besten Willen und den sanftesten Neigungen, leicht dadurch hingerissen werden.

Theologen, und zwar nicht von den geringsten, schwindeln in der Mystik, forschen in der Kabale, horchen nach Erscheinungen und Wundergeschichten. — Moralisten pre-

digen Triebe der Empfindung und Drang des Gefühls, die Wirkung zeigt sich auch auf mancherlei Weise, wie eines jeden besondere Gemüthsbeschaffenheit ihn lenkt: bei dem einen in brausendem Enthusiasmus; beim andern in ängstlich stiller Entzückung, so wie der Zauberstab der Circe allerlei Gestalten hervorbringt. — Der kleinen Schwärmerei wollte ich nicht einmal erwähnen, die man Empfindsamkeit oder vielmehr Empfindelei nennet, wenn sie sich nur auf das Frauenzimmer, und bei diesen etwa nur auf das Todesurtheil einer Mücke erstreckte, da man sich doch glüklicherweise kein Bedenken macht, Hünern, Tauben, Fischen, Krebsen das Leben zu nehmen. Aber das, meine ich, verdient doch wohl einer Erwägung, daß sich solche Empfindelei auch auf unsere Rechtsgelehrte ausbreitet, wo sie wichtigern Einfluß hat. — Auch Philosophen hat, wie mich dünkt, ihre grose Kunst schwärmen gemacht, da sie nicht allein alle Wesen ausser sich, sondern sogar ihr eignes Wesen, aus der Wirklichkeit ins leere Reich der Einbildungen hinein räsoniren wollen. — Ist es nicht auch der herrschende Hang zur Schwärmerei, wenn Dichter sich vorzüglich an Feenmärchen, Romanzen und Rittergeschichten, oder abentheuerlicher Erregung der Leidenschaften vergnügen? Jedoch die Dichter können sich rechtfertigen, daß ihnen besonders das Reich der Phantasei zu bearbeiten zukomme: aber die Naturkunde sollte doch wenigstens auf reine Erfahrung gebaut werden. Nun verlassen hingegen vorgebliche Naturforscher diese sichere Bahn gründlicher und deutlicher Erkenntniß, grübeln statt dessen im Schwall des unsinnigsten Geschwätzes, und gefallen darinn sich und andern. — (*). Ein vorzüglicher Gegenstand der

(*) Daß eben diese Schwärmerei auch auf die Arzneikunst ihren Einfluß erstreke, ist Mesmer, Schuppach und Cagliostro Zeuge.

der Schwärmerei ist endlich die Geisterwelt. Die Geschichten eines Schwedenborgs werden achtungswerth gehalten! Gaßner ist noch in frischem Andenken. Schröpfer, ein elender Gaukler, hat mit der Einbildung von Geisterbeschwörungen viele auch vornehme Anhänger gewinnen, ja noch nach seinem elenden Tode erhalten können. — Dunkele Forschungen erhalten einen Grad von Wichtigkeit, da hohe Personen in dergleichen Geheimniß versprechende Gesellschaften angelocket und mit solchem Dunste umnebelt werden. — Wie weit könnte nicht dieser Schwindel noch gehen, denn was Fanatismus, der Vernunft verachtet, vermögend sey, haben ja die Wiedertäuffergeschichten und die Schwärmereien aller Zeiten und Völker gezeiget. Das ist aber eben das gefährlichste, daß er sich unter dem Eifer für Tugend und Religion versteckt, und dadurch viele, auch wohlmeinende Gemüther berücket.

Werden nicht schon wirkliche Kenntnisse und Wissenschaften öffentlich verachtet? Auch die, welche die Fähigkeiten unsers Geistes entwickeln: auch die, welche die Bedürfnisse und Verhältnisse des Lebens betreffen, dadurch sich, unserer Bestimmung nach, jene Fähigkeiten entwickeln sollen: auch die, welche die offenbare Weisheit des Schöpfers in der abhängigen Einrichtung aller uns vor Augen liegenden Wesen betrachten lehren. Dagegen verspricht man den Geist von dem Niedrigen, Sinnlichen, Sichtbaren, Nichtigen, abzuführen, und versenkt ihn in Grillen die man als unkörperlich anpreiset, und die in der That unsinnlich und undinglich sind. Die Finsterniß voriger Jahrhunderte wird wieder zurückgerufen: der Chiromantie sind wir bereits ziemlich nahe: es fehlt nur, daß auch die Astrologie wieder statt der Mathematik in Flor gebracht

werde,

werde, welches vermuthlich die Nachfolger unseres Ziehens, wenn sie das theure Buch Cherila gefunden haben, bestens befördern werden. Die Meßverzeichnisse und gelehrten Zeitungen oder Monatsschriften zeigen, daß diese Bezauberung sich mehret, und theils das schon verworfene Zeug wieder hervorgesucht, gesammlet und aufgelegt wird, theils neue Misgeburten gleicher Art aus verworrenem Gehirn ausgehekt werden. Dies geschiehet auch nicht allein bei uns Deutschen, wo unter andern neulich wieder ein Annulus Platonis, oder phisikalisch-chemische Erklärung der Natur, von einer Gesellschaft ächter Naturforscher aufs neue verbessert und mit vielen wichtigen Anmerkungen herausgegeben ist, (Berl. und Leipzig. 1781) sondern auch in Frankreich, wie das wahnsinnige Buch Des Erreurs de la Verité bezeuget, und in mehreren Ländern.

Wie wenig Wahrheitsliebe oder Wahrheitsforschung und gesunde Beurtheilung man sich von diesen Schriften versprechen könne und was sich ihre Verfasser von dem Verstande oder Glauben ihrer Leser versprechen, will ich nur aus einem Beispiele zeigen. — In dem angeführten Annulo Platonis wird p. 100. in der Anmerkung einem ihrer alten Orakel, dem Porta, folgendes ohne Bedenken nachgeschrieben: „die Asche von Krebsen an einem feuchten „Orte, oder mit Regenwasser befeuchtet, giebt innerhalb „20 Tagen unzälig kleine Würmer, und wenn man „Rindsblut darauf sprizt, so werden darnach Krebse dar„aus. (*) Ja, diese ächten Naturforscher setzen noch hinzu: „diese Erfahrung ist zuverlässig. Digbi hat einem „Freunde in Paris eine ganze Schüssel voll solcher von ihm selbst

(*) Nun wird wohl Niemand mehr daran zweifeln, daß man einem Kinde in einer Leckspeise den Saamen von Steknadeln und Nägeln beibringen könne, die im Magen ausgebrütet, durch Brechen zum Vorschein kommen.

„selbst gemachter wohlschmekender Krebse vorgesezt, und „Paracelsus lehrt ein ähnliches, einen verbrannten „Vogel wieder herzustellen.„ — Ich wünsche doch, daß alle, die ihr Zutrauen auf diese Schrift setzen, ehe sie die grossen darinn angerathenen dunkeln Arbeiten vornehmen, erst mit diesem kleinen und klaren Processe der Krebs- und Vögel-Auferweckung anfangen mögten. Sie können versichert seyn, daß, wenn sie damit zu Stande kommen, es ihnen auch nicht fehlen wird, aus einem verrekten Pferde einen schönen Zelter wieder herzustellen, u. d. gl. und dann so viel Gold zu machen, als ihnen beliebt.

Merkwürdig ist immer die besondere Verwandschaft des chimischen Unsinns mit dem theosophischen und moralischen, die man überal in den Schriften der Goldsucher antrift. Aber fürs erste sind diese Schriften das sicherste Rezept den Verstand zu verwirren, denn sie führen von aller ordentlichen und deutlichen Erkenntniß, und von dem Wege dieselbe zu erlangen ab. Der Lehrer gafft umher, da er in diesen düstern Grillen, ja sogar in phantastischen Zahlen oder Figuren, Sinn und Verstand suchen will, der nie darin gesteckt hat; und durch solches blinde Tappen gewöhnt er sich dann überal zu dergleichen taumelnden Gange der Gedanken. Aus einmal gefaßtem Vorurtheile macht man den treflichen Schluß: Weil diese Schrift unverständlich ist, so muß eine höhere Weisheit dahinter steken, und weil das, was der Verfasser schreibt, eigentlich genommen, Unsinn ist, so muß er etwas anders tiefsinniges dabei gedacht haben. Man zerbricht sich also den Kopf um zu verstehn, was ein Narr geschrieben hat, der nicht verstanden seyn wollte, und der sich meistens selber nicht verstand. Dazu kömmt noch die ämsige Begierde, das gesuchte in der Wirklichkeit zu erlangen, welche schon durch die beständige Anstrengung auf diesen einen Punkt die Denkkraft zerstöret. Und dann flieht dieser Punkt immer vor den Augen weg: die süsse Hoffnung zum Ziele zu gelangen, bleibt immer gleich weit entfernt, und verschwindet im Rauche: nun wendet man alle Kräfte an, und bemüht sich, was nicht durch natürliche Mittel gelingen will, durch übernatürliche zu gewinnen: und so wird aus Hoffnung und Verzweiflung vollkommener Wahnsinn erzeugt. —

Aber nun zur Sache: was für Rath, nun noch die gesunde Vernunft unter uns zu erhalten? Wahrheitsforscher haben aus Beobachtung der menschlichen Seelenkräfte gelernet, wie die Neigung zum Wunderbaren hin-

reissen

reissen kann, wie Leidenschaften, und besonders geschmeichelte oder betrogene Hoffnung, den Verstand bezaubern, welche Stärke die gehäuften undeutlichen Vorstellungen oder lebhaften Empfindungen haben, bei beständiger Richtung der Einbildungskraft auf dergleichen Gegenstände alles Vermögen des gesunden Denkens zu ersticken, sich die lächerlichsten Dinge vorzustellen, und seine Einbildungen für wahres Gefühl zu halten, so daß keine Vernunftschlüsse dagegen wirken können; wie man sich ferner zu den verworrenen Vorstellungen und der schiefen Denkungsart, gleich einem Kinde, das durch Nachahmen schielen lernt, mehr und mehr gewöhnen kann, und wie sich der Schwärmer auch in seinen Empfindungen so einwieget, daß er keineswegs herausgerissen seyn will, sondern alle andere Vorstellungen mit Fleiß verdunkelt — endlich wie ansteckend die Seuche der Phantasei sich äussere, welches man bei den Zitterern (trembleurs) und andern Fanatikern erfahren hat.

Es wäre also, wie mich dünkt, sehr zu wünschen, daß Männer die noch mit wachenden Augen Wahrheit von Einbildung unterscheiden, und dem menschlichen Geschlecht Einsicht der Wahrheit erhalten wollen, sich beizeiten mit vereinten Kräften bemühen mögten, die sich verbreitende Träumerei zu zerstreuen. Sie müsten der guten Sache halber freilich gewärtig seyn, allerlei Verdruß zu erdulden: denn der Eifer geht weit, und man siehet schon wie diejenigen, welche sich gegen die Herrschaft der Phantasei haben auflehnen wollen, von jenen Anhängern in Schriften geschmähet, oder sonst übel behandelt worden, oder wie man ihnen wenigstens einen bösen Namen zu machen suche. Und wie soll die Sache angegriffen werden? — Bei denen die schon berauschet sind, ist, wie gesagt, doch alle Mühe umsonst anzewandt. Wie können wir dem die Empfindung des innern Lichts abstreiten, der sich immer die Augen drükt? Und wer die Harmonie der Sphären zu hören glaubt, wird es uns auch übel nehmen, wenn wir ihm aus dem Traume helfen wollen. Nur ein Mittel weiß ich, welches zuweilen der Zufall darbietet. Es ist die Ablenkung des Gemüths auf Gegenstände der wirklichen Welt die stark reizen und beschäftigen. Diese, besonders wenn sie unvermuthet überraschen, können noch den Entzükten wieder zur Besinnung bringen, eben wie man einen Nachtwanderer durch Aufrufung seines Namens erwecket.

Die Schwierigkeit ist jedoch hiebei, daß wir dieses Mittel nicht, wo wir wollen, anbringen können. Aber das

bleibt

bleibt doch in unserer Macht, daß wir die noch unberauschte Jugend von dem Taumeltrunke abhalten. Der Verstand unbefangener Jugend sieht schon an sich Ungereimtheiten wohl ein, wenn sie ihm nur nicht mit einer gewissen Wichtigkeit vorgestellt werden, dadurch er in seiner Untersuchung scheu werden muß. Dies hab ich bei den Gespenstergeschichten und andern Aberglauben selbst erfahren, da mir in meiner Jugend die Rockenphilosophie, Gespenster und Beschwörungs-Geschichten, blos als Träume und Kinderzeitvertreib, zu lesen gegeben wurden. Ich las sie, lachte darüber und es ist mir immer Tand geblieben. Eben das hab ich bei mehreren Kindern wahrgenommen, da man sonst weiß, daß wenn in der Jugend dergleichen Grillen mit einer Achtung, eingeprägt werden, nachmals auch denkende Männer sich kaum ganz davon los machen können. Noch mehr muß es wirken, wenn man bei Zeiten darauf eigentlich geleitet wird, das wirklich Lächerliche in der Sache zu bemerken, welches vielleicht am besten durch Schauspiele geschehen kann. So lasse man also nur die noch unbenebelten Sinne den Fanatiker betrachten, der in den finstern Goldsucherschriften Erleuchtung spähet: der in die Possen der kabalistischen Zahlen, oder in die albernsten Figuren, welche nur der Unsinn dunkler Zeiten hinkratzen konnte, Geheimnisse hinein denken will; der, den Blik in sich gekehrt, immer seinen Kohlenrauch vor Augen hat, und aus diesem Rauch alle Geister hervorsteigen sieht: der mit einer lächelnden Selbstzufriedenheit, die dem Wahnsinn gemein ist, auf uns nüchterne Sterbliche herabschauet, die wir so hoher Offenbarungen nicht gewürdiget sind. — Wird nicht unser Jüngling ihm sein Mitleiden und sein Lächeln erwiedern, und den Thoren mit seiner Thorheit laufen lassen? — Nur eine Ueberschauung aller Wissenschaften und Kenntnisse braucht es, um ihn bemerken zu lassen, daß die Nothwendigkeit einer gründlichen Untersuchung physischer sowohl als historischer Wahrheit, ja die ganze Art und Weise, wie dies anzufangen sei, in den vorigen Jahrhunderten noch gar nicht auf die Bahn gebracht war: daher denn allerlei Schriften diesem oder jenem Verfasser auf gut Glück untergeschoben und ohne Bedenken angenommen worden: daher die nach dem Urtheile damaliger Zeiten unbezweifelten Wahrnehmungen von Hexereien, Erscheinungen und Abentheuern, wie auch von [illegible] und Basilisken, welche alle izt nur in

solchen

solchen Gegenden zu Hause sind, wo noch keine Aufklärung statt gefunden hat, daher denn auch die mit einfältigem Glauben hingeschriebenen und nachgeschriebenen Prozesse vom Goldmachen, oder Krebsmachen, u. s. f. welches genugsam zeiget, was wir aus der Einsicht jener Zeiten und Schriftsteller für Aufklärung und Zurechtweisung in Erkenntniß der Wahrheit uns zu versprechen haben. — Es braucht nur einen Fingerzeig auf Völker und Geschichte aller Zeiten, um zu lernen, daß die Einhüllung in Dunkelheit und vorgeschüzte Geheimnisse immer dem Unverstande oder dem Betruge eigen gewesen sind: daß die reine Wahrheit in keinem Bilde verehret oder vorgestellt seyn will: daß die Vorhänge der hieroglyphischen Symbolen und mystischen Ceremonien nie den Verstand aufzuklaren, sondern immer zu verfinstern gedient haben, und daß sie eigentlich nur in das kindische Alter des menschlichen Witzes hin gehörten, so daß sich izt fast unsere gemeinen Handwerker schon solcher Gaukeleien und possenhaften Aufzüge zu schämen anfangen.

Dieß sey genug, um einen Wink auf dieses Bedürfniß unserer Zeit zu geben, und geschiktere Männer, besonders aber Vorgesezte und Lehrer aufzumuntern, jede Gelegenheit zu nutzen, um der Jugend die Augen zu öfnen, und dadurch dem menschlichen Geschlechte, dem man doch den Fortgang in Erkenntniß der Wahrheit wünschen sollte, einen wichtigen Dienst zu leisten. — Wenn die Gelehrten, von denen man immer mehr Aufklärung und Ausbreitung ächter Wahrheit erwarten sollte, sich von dergleichen Grillen hinreissen lassen, was kann man dem Volke zumuthen? — Doch scheint es mir am Ende, ich möchte wohl die Gefahr zu groß vorgestellt haben, da ich bedenken sollte, daß dergleichen Verstandesnebel schon mehrmalen von Zeit zu Zeit aufgestiegen, aber auch bald von den Strahlen der Wahrheit wieder zerstreuet worden, oder etwa nur auf Sümpfen hängen geblieben sind.